

Er erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis monatlich 50 J., 1/2jähr. 1.50 J. per Annum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 J.

„Die Neue Welt“ (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht bezugsbar. Liefert monatlich 10 J., 1/2jährlich 30 J.

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Silbergasse.

Telegramm-Adresse: Volksblatt HalleSaale.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 97.

Freitag den 26. April 1895.

6. Jahrg.

Auf zur Feier des Maifestes!

Arbeiter, Genossen! Gleich den Arbeiterbrüdern in anderen Städten laßt uns einmütig die Feier unseres Arbeitertages begehen. Jeder klassenbewusste Arbeiter soll am 1. Mai die Arbeit ruhen lassen, wenn seine Stellung dadurch nicht direkt in Frage gestellt wird. Die Gewerkschaften haben unter ihren Berufsgenossen dafür zu sorgen, daß die Teilnahme an der Maifeier eine recht allgemeine wird.

Die Genossen in den ländlichen Dörfern des Saalkreises sollen sich, soweit das ihnen möglich ist, der Maifeier der halleischen Genossen anschließen. Wo die Entfernung das nicht erlaubt, muß erwartet werden, daß in jedem Orte die Genossen eine den Verhältnissen entsprechende kleine Festlichkeit veranstalten, und bestände dieselbe auch nur darin, daß eine abendliche Zusammenkunft stattfindet, bei welcher die Genossen im traulich erlesenen Gespräche ihrer Lage und der Bedeutung unseres Maifestes gedenken.

Für die Stadt Halle ist durch die Parteiverammlung folgendes Programm für die Maifeier aufgestellt worden:
Am 1. Mai 1895 vormittags 9 Uhr: Öffentliche Versammlung im „Aulden Brunnen“. 10 1/2 Uhr: Abmarsch nach Plötzsch. Nach der Ankunft in Plötzsch Konzert und Singspiele. Abends 8 Uhr: Große Volksversammlung in Saales Bellevue (früher Hoffgasse). Ref.: Genosse A. Wiele.

Also auf zur Maifeier!

Der Vertrauensmann.

Der Petroleumwucher.

Steller ist selten die schamloseste Auswucherung ganzer Völker durch das Kapital in die Erziehung getreten, als jetzt bei dem Hochschwellen der Petroleumpreise. Das Fortkommen beweist aber auch, wie richtig die Sozialdemokratie die kapitalistische Entwicklung erkannt hat, wenn sie schon seit Jahrzehnten auf die naturnotwendig sich vollziehende Konzentration des Kapitals bis zur förmlichen Monopolisierung der einzelnen Produktionszweige hingewiesen hat.

Als vor einigen Jahren in der Presse auf die Monopolisierungen der New-Yorker Standard-Oil-Kompany aufmerksam gemacht wurde, kümmerte sich niemand darum. Dem Deutschen muß es erst ans Portemonnaie gehen, ehe er sich rührt. Für die vorherige Ausmahlung von Dingen, die erst eine Zukunft bringen kann, hat das „Volk der Decker“ heutzutage keine Empfindung mehr; davon hat es der „große Kapitalist“ gründlich entzündet.

Als der Kampf gegen die Standard-Gesellschaft aufgenommen wurde, war das Petroleum spottbillig und in der allernächsten Zeit änderte sich auch darin nichts. Wie sollte man sich da erheben? Wozu wegen der Aufrechterhaltung der Gewerbetreibenden, wegen Verstämmung eines sich mit billigen Preisen einführenden Monopols? Das ist von dem braven Deutschen der neunziger Jahre nicht zu verlangen.

In der Zwischenzeit hat die Standard-Gesellschaft die Mägen ihres Repes immer fester gezogen. Etwas Konkurrenz hat sie mit billigen Preisen bekämpft und zu vernichten gesucht; es waren in Deutschland schließlich nur noch zwei konkurrierende Firmen übrig geblieben, Raffson, Jung u. Co. in Bremen und Phil. Roth in Mannheim, beide Vertreter der amerikanischen unabhängigen Raffineure. Wie diese bekämpft wurden, geht z. B. daraus hervor, daß die Standard-Gesellschaft in Mannheim um mehrere Mark den Zentner billiger verkaufte, als in Rotterdam, als im Anfangs-Jahren, den Zwischen- und Kleinsandell im ganzen deutschen Inlande brachte sie durch eigene Lager, durch Beschränkung auf Lieferung an Leute, die sich ihr mit Leib und Seele verkauft hatten, in ihre Gewalt. Das Ziel war jedoch nach wie vor der Abschluß eines Weltmonopols mit den russischen Produzenten, den einzigen, ernstlich in Betracht kommen-

den Konkurrenten, wobei aller Wahrheitslichkeit nach das Haus Rothschild mit seiner rasenden Petroleum-Gesellschaft ein Partegänger im Lager des Feindes war. Angeblich sollte im vorigen Sommer der Abschluß erreicht sein, Amerikaner und Russen sollten die Welt unter sich geteilt haben. Dem widerprüchlich jedoch die Russen sich weigerten; sie wollten sich mit dem ihnen von den Amerikanern zugedachten Teil der Welt nicht begnügen, und der Kampf durch gegenseitiges Unterbieten tobte von neuem.

Es scheint aber doch, daß die damaligen Verhandlungen die Handhabe zu gewissen gemeinsamen Preistreibern gegeben haben, denn ganz allmählich stieg das amerikanische Petroleum im Hauptvertriebsorte Bremen von 4.50 M. (unverzollt) auf 5.25 M. per 50 Kilo im Anfang Januar. Auch dann noch setzte sich die Steigerung fort, und Ende März notierte man bereits 6.50 M. Im Anfang April trat plötzlich eine neue heftige Aufwärtsbewegung ein, am 18. und 19. April kostete die Ware den doppelten Preis (13 Mark).

Die Standard Oil Kompany hat vorher planmäßig es erzwungen, daß sie die Kleinveräußerer in ihre Hand bekommen hat.

Mit den Großhändlern wurden Kontrakte gemacht, wonach die Großhändler ihre gesamte Petroleum-Kundschaft an die Gesellschaft übertrugen, der es freigestellt war, das Geschäft unter eigener oder unter der Firma des Händlers fortzuführen, die aber das Recht erhielt, zu bestimmen, in welcher Weise das Geschäft künftig gemacht werden sollte, ob dem Händler Kunden zu entziehen oder zuzuwenden seien z. B. Die Gesellschaft garantierte dafür dem Händler seinen bisherigen Absatz und verpflichtete sich, ihn für einen etwaigen Anfall vor zu entschädigen; d. h. sie versprach den Großhändlern eine Art Rente pro Faß Petroleum, nur um sie zu verpflichten, bei keinem anderen Importeur zu kaufen. Den Kleinhandel wiederum suchte man durch Einföhrung an sich praktischer Neuerungen in die Hände zu bekommen. Man stellte ihm Standgefäße in den Keller, die bequem aus Zantwagen von der Straße aus gefüllt werden konnten, wogegen der Händler garantieren mußte, durch diese Gefäße kein anderes Petroleum als das der Gesellschaft fließen zu lassen. Indem man sich hierzu Mittelpersonen

bediente, erfuhr der Händler kaum, in wessen Gewalt er sich befand.

Und nachdem man sich auf diese Weise die unumchränkte Herrschaft in die Hände gespielt hatte, wurde die Preistreiberei begonnen, die — wie die oben angeführten Zahlen beweisen — 150 Proz. betrug.

Die Bekämpfung, die Preissteigerung sei durch Abnahme der Petroleum-Gewinnung veranlaßt worden, ist lauter Schwindel. Die Standard Kompany hat absichtlich die Petroleumgewinnung eingeschränkt, um den Wucher „motivieren“ zu können.

So wieder's gemacht! Und nun zahlt das Volk die Kosten für diesen allerdings völlig gesetzlichen Wucher mit Millionen und Abermillionen, und auf das die Petroleumkönige aus hundertfachen Millionären zu tausendfachen werden.

Wenn jetzt die in ihrer Konkurrenz-Fähigkeit erhalteneren, mit Ausschluß von Profit bedrohten kapitalistischen Kreise über „Auswüchse“ der großkapitalistischen Wirtschaft jammern, so laun das die Arbeiterkassen nicht kümmern. Auch sie hat freilich aus dieser Entwicklung besondere Schädigungen zu erleiden. Ueber die Steigerung des Petroleumpreises herrscht in ihren Kreisen gerechte Erbitterung, die noch mehr Nahrung erhalten wird, wenn, was mit ziemlicher Sicherheit zu erwarten ist, die Steigerung andauert. Hauptsächlich gehen unzähligen Männern und Frauen des arbeitenden Volkes beim teuren Petroleum die Augen darüber auf, was es mit der „berühmten“ kapitalistischen Wirtschaft und deren „Segnungen“ für eine Bewandnis hat. Solche Lehren soll die Arbeiterklasse beherzigen, sie muß erkennen lernen, daß die ganze Entwicklung dieser Wirtschaft, die mit Gesetzen in bürgerlichem Sinne unmöglich aufzuhalten ist, ein Durchgangs-Stadium zu einer gerechteren und vernünftigeren Ordnung der Dinge ist. Gerade weil die arbeitende Klasse am schwersten betroffen wird von dieser Entwicklung, weil gerade sie es ist, die der kapitalistischen Ausbeutung in immer steigendem Maße tributpflichtig gemacht wird, — deshalb muß sie in ihrer Allgemeinheit immer energischer auf die Ueberwindung der Kapitalherrschaft, überhaupt der ganzen bestehenden Wirtschaftsordnung, hinwirken. Es ist Thorheit, wenn die von der großkapitalistischen Organisation mit Vernichtung

Moderne Sklavensjäger.

Roman v. D. Ester.

[Nachdruck verboten.]

Die Großmutter schlug jammern die Hände zusammen. Dann trat sie der fremden Dame energisch entgegen.

„Sie wissen nicht, was Sie sprechen, meine Dame! Cäcilie einen Geliebten — Du lieber Gott!“

„Sie leugnen, daß Walter Förder bei Ihnen verheiratet?“

„Cäcilie schlug weinend die blauen Hände vor das erröthende Antlitz. Die Scham, daß selbst sie in den Ruf eines leichsinntigen Mädchens kommen konnte, drohte ihr Sers zu zerreißen.“

„Da sehe ich ja sein Buch liegen,“ fuhr die fremde Dame fort. „Hat er es Ihnen gebracht?“

„Ja — Und Sie leugnen noch? Wissen Sie, wer vor Ihnen steht?“

„Mir gehört Walter Förder an, hören Sie, mir allein. Sie schamloses Geschöpf! ... ich werde Sie geschmettern, wenn Sie ihn mir entführen wollen.“

„In voller Wuth erzürnt die Fremde den Arm des Kranken Mädchen. „Erheben Sie sich, daß ich Ihre schone Gestalt einmal betrunken kann, die er so reizend zu beschreiben vermochte...“

„Erhöhet sich jetzt die Fremde zurück, als sich jetzt Cäcilie mühsam aus ihrem Sessel erhob!“

„Mit trübem, traurigen Augen, wie ein zum Tode verurtheiltes Bild bildete Cäcilie der fremden Dame in das schöne, heftig erröthete Antlitz. Mit bebender Stimme sprach sie, während die Lippen langsam über ihre glänzenden Wangen verließen:“

„Sie sehen, gnädige Frau, daß Ihr Verdacht eine Unmöglichkeit ist. Mich kann kein Mann lieben... ich bin ein Krüppel.“

„Wie ich frischgefeinert Schnee ward der Dame Antlitz. Sie wich vor der kleinen verkrüppelten Gestalt zurück, wie vor einem unheimlichen Gespenst. Dann brachte sie mühsam leuchtend die Worte hervor:“

„Verzeihen Sie mir, ich habe Unrecht getan... ich wollte nicht was ich that... sagen Sie mir, ob ich hier war... kann ich Ihnen irgend helfen? Mein Name ist Frau Kommerzienrat Jenny Genter.“

Cäcilien's Gestalt erbehte, als habe sie ein Schlag getroffen. Frau Kommerzienrat Genter liebte ihn — war seine Geliebte?! Und er, er liebte dieses Weib wieder, er mußte sie wieder lieben, denn sie war schön, wunderbar schön... ah, und sie hatte geglaubt, er gehe rein und unbeschadet durch das Leben! Und nun war er der Geliebte dieser Frau, von welcher der Vater so manches zu erzählen wußte? — Ah, das war zuviel! Ihr Herz brach! Ihre stille Liebe an einen Unwürdigen verwerfend! Ihr Glaube an ihn tausch! Ihr Vertrauen auf ihn getauscht! Sie vermochte den Anblick der schönen Frau nicht mehr zu ertragen — sie brach zusammen und verfallte löbend ihr Antlitz in die Hände.

„Ich bitte Sie, gnädige Frau, gehen Sie... Sie haben meiner Einleitn bitteres Unrecht getan... gehen Sie.“

„Und die schöne, stolze Frau ließ davon, als habe sie ein Verbrechen begangen.“

Am andern Tage erhielt Walter einen Brief Willes, in dem dieser ihm hat, seine Besuche einzustellen, da Cäcilie so krank geworden, daß sie niemand zu sehen im Stande sei.

— In Rasowitz war der Ofizer hatte sich eine vornehme und glänzende Gesellschaft veranlagt. Die Gründer des Abendortes hatten oder auch in ihrer Auswahl einen guten Geschmack bewiesen. Rasowitz war einer der entzückendsten gelegenen Punkte an dem Gestade der blauen See. Zwei Landungen umschloßen die Buchst von Rasowitz, welche auf der Landseite durch alle Buchenwälder mit schönen Baumgehäuden umgeben und gegen schärfe Winde geschützt war.

„Die Buchst bildeten Landungen, aus festen Steinen und lamigen Dämmen bestehend, liefen weit in die wogende blaue See hinaus; Wege waren auf diesen Dämmen angebracht und auf den äußersten Enden Aufstiegsstufen und schöne Pavillons.“

Prächtig war der Speiseraum auf diesen sich lang hinziehenden Dämmen, zwischen der niedrigen Sandbänken, die hier und da mit Heidekraut und Ginster bewachsen waren; zwischen dem seltsamen Geröll, an dessen Stellen die blaue Flut emporleuchtete. Herrlich war auch der Rundblick von den erhöhten Stellen! Im Süden, Westen und Osten erstreckte sich das Meer an dem tiefen Grün der bichten Buchenwälder und den roten Dächern der Häuser des Dorfes, das in idyllischer Einsamkeit zwischen den Gärten hervorluchte. Einzelne Waldhöfen waren mit Getreide bepflanzt, dessen Halme bereits der Erste entgegengriffen; das maute Welt vieler Felder, das tiefe Grün der Wälder, die roten Dächer der Häuser,

der blaue Sommerhimmel und die tiefblaue, leise auf- und abwogende See — das alles gab ein entzückendes Bild, an dem sich das Auge kaum sattsehen konnte. Reizende Abwechslung in dieses Bild der idyllischen Einsamkeit und des ländlichen Friedens brachten einzelne luxuriöse Villen, welche nahe am Strande oder tiefer in den Wald hinein, je nach dem Geschmack des Erbauers, errichtet waren. Das Kurhaus dort am Ende der Buchst bot einen prächtigen Anblick mit seinen grünumrandeten Veranden, den zierlichen Thürmen, auf denen die Flaggen und Wimpel läufig im Winde flatterten, mit seinen mannigfachen Gartenanlagen, der gelblichweißen Dämme, auf der sich die Strandbäder und Bäder befanden, mit den Badehäuschen und Baderarren und der bunten Menge, welche sich auf der Dämme hin- und herbewegte. Die Badeplätze waren innerhalb der Buchst zur Seite der Landungen; doch auch außerhalb waren für diejenigen, welche einen fröhlicheren Wellenschlag liebten, Badeplätze geschaffen.

Für alle hatte die Kurhausdirektion georgt; für Musik, Tanz und Theater, Betrubefahrten, Segel- und Ruderboote, Laub- und Möbeldienste, Spiele für die Jugend und für das reifere Alter, für bequeme Verbindung mit der nächsten Eisenbahnstation, für, das noch vor zwei Jahren vollständig unbenutzte Bäder, wurden Rasowitz nur zu einem Kurort- und Vergnügungsorte ersten Ranges umgeschaffen worden.

„Einen besonders günstigen Eindruck auf die Badeplätze machte das Hallische, aus roten Ziegeln errichtete Kranken- und Erholungsheim für Kinder aus den armeren Ständen. Das mächtige, in-fernenmäßig aussehende Gebäude, ein etwas abwärts von dem eigentlichen Bade, so daß es von der heißen Wald- und Seelast nicht mehr unmittelbar berührt wurde. Das Terrain, auf dem es errichtet, war ursprünglich ein wüster, sandiger Wald, gewesen, man hatte doch Rücksicht auf die vorhandenen Mittel nehmen, müßte!“

— aber die jungen Anstaltungen um das Haus bewiesen, daß auch hier in einigen Jahren ein Park entstehen konnte, wenn die nötige Pflege und Sorgfalt aufgewandt wurde. Wärdte die Anzahl in Wirklichkeit noch einer ziemlich dürftigen Einrichtung, so verstanden doch fast alle größeren Villen und Besitzthümer, die sich im Süden des Buchst des wohlhabenden und hochbegüterten Unternehmens, und in der That war es ja auch für die armen Proletariatskinder eine Erquickung und eine Wohlthat, aus der dumpfen Atmosphäre der engen großhändlerischen Straßen und Wohnungen in die freie Luft dieser Sandwüste am Ende des Meeres auf einige Wochen verlegt zu werden. Die armen Kinder spielten denn auch gar lustig

